

wird gar nicht in Erwähnung gezogen. Auch vermißt man form- und redaktionsgeschichtliche Untersuchungen. In seiner Art und Methode ist aber das Buch eine Meisterleistung geduldiger Kleinarbeit, ein Buch, das von allen Seiten die Frage angeht und um Objektivität bemüht ist.

KREMER JACOB, *Das älteste Zeugnis von der Auferstehung Christi. Eine bibeltheologische Studie zur Aussage und Bedeutung von 1 Kor 15, 1–11. (155.)* (Stuttgarter Bibelstudien, 17.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1966. Kart. lam. DM 7.80.

Die Osterberichte des Neuen Testaments stehen heute im Zentrum der Diskussion um die Historizität der Evangelien. Die Positionen reichen von der Verteidigung wörtlich zu nehmender Tatsachenberichte bis zur Auffassung, die Osterverkündigung sei nichts als ein Interpretament des Kreuzeskandals. Insofern es dabei um die Grundlage aller Glaubensverkündigung geht, schneidet die Frage ins Fleisch. Kremers Buch stellt sich offen diesen Fragen.

Der erste Teil des Buches beschäftigt sich eingehend und streng exegetisch mit dem ältesten Osterzeugnis, das wir besitzen, mit 1 Kor 15, 1–11. In der üblichen Form folgt einer Analyse der Perikope eine genaue Exegese. Sie beschäftigt sich mit den paulinischen Aussagen über den Tod Christi für unsere Sünden, dem Begräbnis, der Auferweckung und Erscheinung „gemäß den Schriften“. Im besonderen wird sodann auf die bei Paulus aufgezählten Erscheinungen eingegangen. Ein Exkurs stellt die Aussagen des 1. Korintherbriefes denen der Evangelien gegenüber, wobei vor allem das *genus litterarium* und der Sitz im Leben der evangelischen Berichte behandelt wird. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den so schwierigen Fragen der „Übersetzung“ der Osterbotschaft der Schrift in die Denk- und Vorstellungskategorien des modernen Menschen. Dabei wird eine im allgemeinen überzeugende Auseinandersetzung mit den Vertretern radikaler Entmythologisierung, Rudolf Bultmann und Willi Marxsen, geführt. Kremer versucht dabei soweit als möglich, alle eigenen „a priori“ auszuschalten und sich sachlich auf die Positiva wie Negativa seiner Partner einzulassen. Im Zug der Auseinandersetzung wird geklärt, inwieweit man in Hinblick auf die bezeugte Tatsächlichkeit der Auferstehung von einem „geschichtlichen Ereignis“ sprechen darf, und inwiefern man eben mit einem „übergeschichtlichen“, dem Zugriff des Historikers entzogenen Geschehen zu tun hat. Das Schlußkapitel gibt Anregungen zu einer dem heutigen Menschen zumutbaren Verkündigung der Osterbotschaft.

Das Buch will klären, zusammentragen und auch die eigene Position richtigstellen. Es

stellt einen wertvollen Beitrag zum rechten Verstehen der Osterbotschaft dar und sollte in keiner Bibliothek theologisch interessierter und engagierter Christen fehlen.

ORTKEMPER FRANZ-JOSEF, *Das Kreuz in der Verkündigung des Apostels Paulus.* (Stuttgarter Bibelstudien, 24.) (109.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967. Kart. lam. DM 6.80.

Diese Lizentiatsarbeit befaßt sich mit einem Hauptthema paulinischer Verkündigung. Wie J. Gnilka im Vorwort betont, will die Arbeit keine eigenständigen und neuen Forschungsergebnisse bieten, sondern schon anderwärts erarbeitete Erkenntnisse kritisch sichten und in die Einheit der thematischen Arbeit bringen. Der Verfasser gliedert das Material nach den Aussagen der großen Paulinen, Galaterbrief, Korintherbriefe und Römerbrief. Dabei ergeben sich markante Gesichtspunkte: Christi Kreuz – das Ende des Gesetzes; Weisheit der Welt – Torheit des Kreuzes; Das Kreuz als Grundlage des Heils geschehens in der Taufe. Das Abschlußkapitel befaßt sich mit dem Kreuz in der Verkündigung des Apostels, es stellt Querverbindungen her und ordnet das Material nach theologisch-praktischen Gesichtspunkten. Ein gutes Literaturverzeichnis informiert über die technische Leistung des Verfassers und gibt Anstoß und Möglichkeit zu weiterem Studium.

Ortkemper hat es verstanden, die dem „Laien“ zunächst unergiebig und anachronistisch erscheinende Auseinandersetzung des Apostels mit Gesetz und Gesetzlichkeit mit Sinn für das Wesentliche und gut formuliert vorzulegen und dabei zu zeigen, daß Paulus dadurch einen über aller Zeit- und Situationsgebundenheit stehenden Zugang zum Verständnis des Kreuzesgeschehens eröffnet, der seinesgleichen sucht. Besonders bemerkenswert scheint die Frage gelöst zu sein, was das Gesetz nun *nach* der Erlösung noch zu bedeuten und zu sagen hat. Ebenso wird das, menschlich gesprochen, Unsinn zu nennende Wort vom Kreuz, das Paulus in Auseinandersetzung mit korinthischen Irrlehrern als „Weisheit Gottes“ erweist, vom Verfasser gründlich durchleuchtet und klargemacht. Die Behandlung von Röm 6 ist dabei vielleicht etwas zu kurz gekommen. Aber Ortkemper bringt wirkliche Exegese, d. h. er verhilft zu möglichst adäquatem Schriftverständnis. Das Kreuz erscheint als Zentrum jeden Heiles.

Die Arbeit ist methodisch einwandfrei und sauber gearbeitet. Die exegetischen Ergebnisse werden regelmäßig in gut lesbaren Übersichten zusammengefaßt. Außerdem werden besonders im Schlußkapitel Ausblicke und Anregungen zur persönlichen An-

eignung und Verkündigung gegeben. Eine brauchbare Studie.

Mautern/Steiermark Franz Zeilinger

SCHREIBER JOHANNES, *Theologie des Vertrauens. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung des Markusevangeliums.* (272.) Furche-Verlag, Hamburg 1967. Leinen DM 32.—.

Der Ordinarius für Praktische Theologie an der ev. theolog. Abt. der Ruhr-Universität Bochum legt eine in langjährigen Studien gereifte redaktionsgeschichtliche Untersuchung des Mk vor mit der hochaktuellen Fragestellung: Wie und mit welcher Absicht redigierte der Evangelist die ihm vorgegebenen Verkündigungstraditionen seiner Gemeinden? Keineswegs war er ein naiv komplizierender Redaktor. Sorgfältig-kritische Textanalysen, historische, synoptische und innermarkinische Vergleiche ergeben, daß Mk scharfsinnig und zielbewußt die divergierenden Glaubensstoffe aus der Überlieferung so anordnete und auslegte, daß immer das Evangelium vom gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn Jesus verkündigt wird.

Im ersten Abschnitt (22–82) analysiert und interpretiert Schreiber den Kreuzigungsbericht Mk 15, 20 b–41: Mk hat zwei Traditionen zusammengefügt und mit Zusätzen versehen. Mk 15, 20 b–22 a. 24. 27 „enthält die älteste historische Nachricht von der Kreuzigung Jesu“ (33). Die zweite Überlieferung 15, 25. 26. 29 a. 32c. 33. 34 a. 37. 38 verkündet Jesu Tod mit Hilfe alttestamentlicher, jüdisch-apokalyptischer Vorstellungen. Diese beiden Kreuzigungstraditionen des Mk seien Grundlage aller „historischen“ BERICHTERSTATTUNG über Jesu Kreuzigung (71). „Der Tod Jesu wird unter Verwendung apokalyptischer Motive in Form einer hellenistischen Epiphaniegeschichte verkündet“ (72). Nach einer kurzen Sichtung der Seitenreferenten Mt und Lk zum Kreuzigungsbericht, versucht der Vf. die Herkunft der beiden markinischen Kreuzigungstraditionen näher zu bestimmen. Hinter ihnen stünden Spannungen zwischen Judenchristen und Hellenisten. Die zweite Tradition gehe auf ein hellenistisch-gnostisches Judenchristentum zurück, „das seine Ursprünge in jenem Kreis der Jerusalemer „Hellenisten“ haben dürfte, der von den „Sieben“ geleitet wurde“ (82). Die Darstellung in Form eines „Geschichtsberichtes“ (71 f.) werde verständlich aus dem religionsgeschichtlichen Bereich, in dem die θεος ανθρ. = Viten entstanden seien. Trotz des aufgewandten Scharfsinnes wird die Erklärung nicht in allen Stücken überzeugen.

In einem zweiten Abschnitt (83–217) geht es um „Historiographie und Eschatologie“ bei Mk. Mit großer Exaktheit und methodischer Konsequenz werden die Zeitangaben (jüdische Festbezeichnungen, Stundenangaben, Ta-

gesangaben, Zeitpunkt der Parusie Mk 13 und Seitenreferenten) und Ortsangaben (allgemeine Ortsbezeichnungen, Galiläa und Jerusalem, Leidensweg, das Meer und die Seereisen) im Mk-Ev auf ihre theologische Aussage hin befragt. In paradoxen Formulierungen bezeugt Mk, daß Jesus als „der Gekreuzigte der erhöhte Auferstandene ist, der im Sieg über die dämonischen Gewalten das Eschaton vollzieht, zum Heil für die Heiden“ (210).

Der dritte, resümierende Abschnitt „Glaube und Vorstellung“ (218–243) behandelt das Mk-Ev als religionsgeschichtliches Problem, faßt die Grundgedanken markinischer Redaktionsarbeit in sechs Punkten zusammen, um schließlich das Zentrum der markinischen Theologie zu umschreiben als eine „theologia crucis“, die als „Theologie des Vertrauens“ näher bestimmt ist: „Der reine Glaube vertraut auf die unbegründbare, alles Leben tragende, göttliche Liebe“ (243).

Neben einigen Druckfehlern (98, 141) wäre auf die dem Griechischen und Hebräischen nicht entsprechende Schreibweise „Kaper-naum“ (163, 167, 189, 211 u. ö.) hinzuweisen. Erfreulich für das ökumenische Gespräch ist es, daß endlich auch einige katholische Autoren im sehr umfangreichen Literaturverzeichnis aufscheinen. In nächster Zeit werden redaktionsgeschichtliche Arbeiten zum Markusevangelium kaum über diese gründliche und wirklich weiterführende Studie hinwegsehen können.

St. Pölten

Ferdinand Staudinger

P A T R O L O G I E

BROX NORBERT, *Offenbarung, Gnosis und gnostischer Mythos bei Irenäus von Lyon.* (Salzburger patristische Studien, Bd. I.) (232.) Verlag A. Pustet, Salzburg 1966. Kart. DM 25.20.

Die „fälschlich so genannte Erkenntnis“ ist für Irenäus „Häresie“. Er hat sein Gegenüber durchschaut, insofern er alle Variationen desselben auf wenige grundsätzliche Irrtümer und Fehlhaltungen zurückführt. Wohin lokalisiert nun Irenäus diese dritte Gruppe (der Gnosis neben Juden und Heiden)? In welchem Verhältnis stehen die gnostischen Kreise zur Kirche, und was unterscheidet die Erfindungen der Gnostiker von den Mythen der Heiden? Das sind die (in einander verklammerten) Themen, um die die Arbeit sich müht.

Gnosis und heidnischer Mythos: Die Universalität der exklusiven Offenbarung Gottes duldet keinen selbständigen Heilsweg der Erkenntnis. Das trifft Heiden und Gnostiker. Die Häresie (der Gnosis) ist zunächst mit der gleichen Ausweglosigkeit belastet, die das Heidentum kennzeichnet. Da aber Irenäus viel an der Vernünftigkeit, Sachgemäßheit und Angemessenheit des Denkens liegt, sind nach ihm die Heiden den